

## Zielkonflikt zwischen Agrarpolitik und Markt

*Remo Ackermann* – Die durch die Agrarpolitik geförderte Extensivierung kann zu einem Zielkonflikt mit den Bedürfnissen des Marktes an die Qualität der Schlachttiere führen. Der Autor hat diese Thematik mit den Beratern Stefan Rüfenacht und Paul Tschärner diskutiert.

Mit der AP 14-17 werden Biodiversität, Ökologie und Sömmerung stärker gefördert, dies führte auf einigen Betrieben zu einer Extensivierung der Produktion. Je nach Betriebsstandort und Bodenbeschaffenheit kann ein Betriebszweig «Ökologie» sehr wirtschaftlich sein. Wichtig ist, dass sich die Betriebsleiter der Auswirkungen auf andere Betriebszweige wie die Mutterkuhhaltung bewusst sind. So können sich der Futterertrag und die Futterqualität verändern, was wiederum betriebliche Anpassungen mit sich bringt. Daneben steigen auch die Anforderungen des Marktes an die Qualität der Schlachttiere stetig. Hier kann ebenfalls ein gewisser Zielkonflikt zwischen Agrarpolitik und den Bedürfnissen des Marktes bestehen.

Die Thematik Extensivierung im Zielkonflikt zu einer auf den Markt ausgerichteten Rindfleischproduktion wurde mit Stefan Rüfenacht und Paul Tschärner diskutiert. Beide sind praktizierende Mutterkuhhalter und arbeiten in der Beratung für Mutterkuh Schweiz.

**Remo Ackermann:** *Die Schlachtkörperauswertungen von Mutterkuh Schweiz zeigen, dass die Qualität der Schlachttiere in allen Markenprogrammen gut ist. Bis jetzt ist rein zahlenmässig nicht erkennbar, dass sich die Schlachtkörperqualitäten durch die neue Agrarpolitik verändert hätten. Ihr seid als Berater auf vielen Betrieben unterwegs, wie ist eure Einschätzung? Könnte es auch sein, dass die Auswirkungen erst mittel- bis langfristig spürbar sind?*

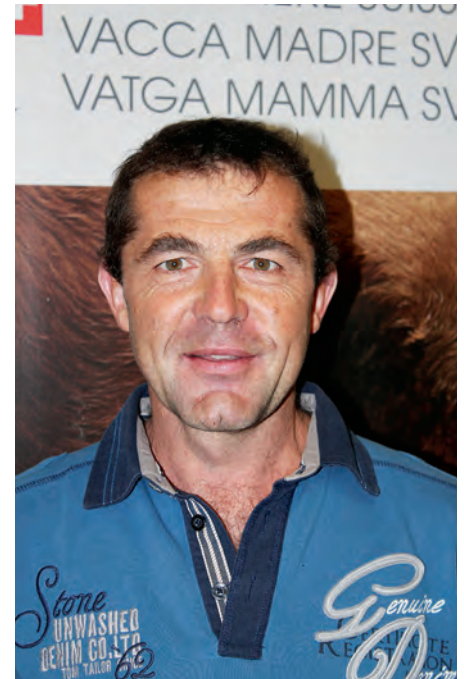
**Paul Tschärner (PT):** Vermehrt hört man auf den Betrieben im Berggebiet, dass der Ausmastgrad in Herbst nicht erreicht werden kann. Die Futterqualität auf nicht gedüngten Flächen nimmt von Jahr zu Jahr



**Betrieb Paul Tschärner:**  
Grünlandbetrieb in Bergzone 3 mit 18–20 Mutterkühen, Natura-Beef-Produktion, Berater.

stetig ab, der Grasbestand verändert sich und die Folge davon ist eine schlechtere Fleischigkeit und der Ausmastgrad wird teilweise nicht mehr erreicht. Im Berggebiet ist es generell schon schwieriger, die Qualitätsanforderungen zu erreichen, durch die Extensivierung wird dies noch verstärkt. Aus meiner Sicht kommt dem Fütterungssystem eine wichtige Rolle zu. Wenn mehrmals pro Tag gefüttert wird, werden die Kühe zum Fressen animiert und der Futterverzehr erhöht sich. Via Fütterungssystem resp. Fütterungsmanagement kann somit schlechtere Futterqualität etwas kompensiert werden. Dies sind sich viele Betriebsleiter zu wenig bewusst.

**Stefan Rüfenacht (SR):** In der Talzone sind nur wenige Veränderungen spürbar. Im Herbst hat man generell etwas mehr Mühe, um den gewünschten Ausmastgrad zu erreichen. Im Berg-



**Betrieb Stefan Rüfenacht:**  
gemischter Betrieb in der Talzone mit Ackerbau, 30–35 Mutterkühen mit Anguszucht, 75 % der Tiere in Sömmerung, Berater.

gebiet sind die Auswirkungen von Extensivierungen sicher eher spürbar. Ein grosser Einfluss hat jedoch auch die Genetik/Rasse. Bei der angebotenen Genetik ist in den letzten Jahren die Grossrahmigkeit und Fleischigkeit stark gestiegen. Bei sinkender Futterqualität ist es mit dieser Genetik noch schwieriger, den gewünschten Ausmastgrad zu erreichen.

**Welches Fütterungssystem ist aus deiner Sicht ideal?**

**PT:** Persönlich bin ich der Meinung, wenn Kühe im Fressgitter fixiert werden können, ist dies ein Vorteil gegenüber einem Raufen oder Nackenrohrsystem, bei welchem schwächere Tiere weggedrängt werden. Bei Mischwagenfütterung ad libitum ist diese Gefahr geringer.

### **Also gibt es regionale Unterschiede?**

**SR:** Ja, z. B. die Sömmerungsgebiete: Hier ist ebenfalls die Genetik entscheidend. Es braucht einen «Raufutter-Typ». Das Tier wächst zuerst im Rahmen, dann in der Bemuskelung und am Schluss wird Fett angesetzt. Wenn immer mehr grossrahmige Tiere eingesetzt werden, gibt es Probleme mit dem Ausmastgrad, dies vor allem im Berg- und Sömmerungsgebiet. «Aus Gras wird Fleisch» heisst auch «aus Gras wird Milch», die Kuh muss aus dem vorhandenen Raufutter viel Milch geben. Hier sind tiefe Kühe mit langer Flanke, welche das Gras aufschlüsseln können, gefragt.

### **Vom Handel hört man häufiger, dass Betriebe vor allem im Berggebiet auf die Remontenproduktion umsteigen, da sie ihren Betrieb extensiviert haben. Wie schätzt ihr diese Entwicklung ein? Ist dies aus eurer Sicht wirtschaftlich sinnvoll?**

**PT:** Diese Tendenz ist vorhanden. In der Beratung wird jedoch bemerkt, dass viele auf die Markenprogramme setzen. Die Anzahl Kälber pro Jahr ist identisch, aber der Verkaufserlös ist bei der Remontenproduktion deutlich tiefer. Daher ist diese Produktionsart für die meisten Betriebe wirtschaftlich uninteressant. Diese Betriebe sollten wenn möglich den Ab-

kalbezeitpunkt anders wählen, z.B. Abkalbung im Frühjahr (April-Mai), somit können die Kälber im Winter fertig ausgemästet und in den Markenprogrammen zu guten Preisen platziert werden.

**SR:** Remonten sind aktuell auf dem Markt gesucht. Für Betriebe, welche die gewünschten Schlachtkörperqualitäten nicht erreichen, ist die Remontenproduktion aus meiner Sicht eine gute Alternative. Dies z. B. auch in Kombination mit einem Nebenerwerb. Wichtig ist es, Rassentiere zu produzieren, da diese zu einem höheren Preis abgesetzt werden können. Auch die Kastration ist zu empfehlen. Weiter gilt es, die Zwischenkalbezeit zu verringern. Wenn der Remonte z. B. mit 8 Monaten abgesetzt wird, kann die Kuh 2 Monate später bereits wieder abkalben. Dies macht das System der Remontenproduktion wirtschaftlich interessanter. Weiter gibt es Kombinationsvarianten, wie z. B. die weiblichen Tiere in den Natura-Beef-Kanal und die männlichen Tiere als Fresser zu verkaufen. Hier ist das System von Mutterkuh Schweiz mit der Durchlässigkeit aller Markenprogramme zu erwähnen. Es gibt für jedes Tier eine Vermarktungsmöglichkeit mit bestmöglicher Wertschöpfung: Natura-Veal, Remonte für SwissPrimBeef, Natura-Beef oder später als SwissPrimBeef/Naturafarm/Premium. Diese Durchlässigkeit ist für uns Produzenten extrem wichtig und in dieser Form einzigartig.

### **Wie schätzt ihr die Auswirkungen des GMF Obligatoriums ein?**

**PT:** Gering, aus meiner Sicht handelt es sich hier um Einzelfälle. Ich kenne nur wenige Betriebe im Berggebiet, welche mit dieser Anforderung Mühe haben.

**SR:** In der Talzone gab es sicher Betriebe, welche Anpassungen machen mussten. Jedoch ist dies von mir aus gesehen eher unproblematisch. Das Hauptproblem ist der Mais. Dieser war vom Futterertrag her eine sehr interessante Kultur, man kann sich jedoch anpassen. Auf meinem Betrieb ist vor allem der Verlust der Tierbeiträge einschneidend. Eine Kompensation über die Fläche ist im Gegensatz zum Berggebiet schwieriger. Durch mehr Sömmerung und Ausbau der offenen Ackerfläche (6 verschiedene Kulturen) konnte ich diesen Wegfall etwas kompensieren.

### **Je nach Standort kann es wirtschaftlich sehr interessant sein, «Biodiversität» zu produzieren. Was ratet ihr einem solchen Betrieb im Hinblick auf die Mutterkuhhaltung?**

**PT:** Hier rate ich, eine genügsamere Rasse einzusetzen. Leider ist hier dann eine Vermarktung in den Markenprogrammen nicht mehr möglich. Einziger Weg ist die Direktvermarktung. Je nach Betrieb kann auch eine Reduktion des Tierbestandes notwendig sein.

**SR:** Es ist wichtig, den Gesamtbetrieb anzuschauen, nicht nur die Biodiversität sondern auch z. B. die Neigungen des Betriebsleiters. Man sollte das Optimum und nicht das Maximum anstreben. Ich bin der Ansicht, dass die Politik sich wieder schnell ändern kann, daher sollte die Produktion nicht vernachlässigt werden. Ich empfehle daher wenn möglich auch bei Extensivierung eine Rasse, welche in den Markenprogrammen abgesetzt werden kann. ■



Die durch die Agrarpolitik geförderte Extensivierung kann zu einem Zielkonflikt mit den Bedürfnissen des Marktes an die Qualität der Schlachttiere führen.

**Herzlichen Dank  
für eure Antworten!**